

Laura Pargen

Rule-Maker oder Rule-Taker?

Südafrikas Regionalmachtstatus unter der Lupe

CGS - Discussion Paper 21

August 2018



Abstract

Seit Beginn der 1990er Jahre hat sich das globale Machtgefüge grundlegend verändert. Neben der Supermacht USA, den Großmächten und Mittelmächten sind regionale Führungsmächte wichtige Akteure im internationalen Geschehen. Südafrika hat sich mit Ende des Apartheidregimes zu einer Regionalmacht auf dem afrikanischen Kontinent gewandelt und wird sogar auf globaler Ebene mitunter als Vertreter und Vorbild für den afrikanischen Kontinent etwa in den G20 wahrgenommen. Doch inwiefern entspricht Machtwahrnehmung den aktuellen Realitäten? Die Reputation Südafrikas erscheint auf den ersten Blick mindestens ambivalent: bedeutende Soft Power aufgebaut von Nelson Mandela steht aktuellen Korruptionsvorwürfen und wirtschaftlicher Stagnation gegenüber, welche die Vormachtstellung Südafrikas auf dem afrikanischen Kontinent in Frage stellen.

Stichwörter: Südafrika, Regionalmacht, Führungsmacht

Inhaltsverzeichnis

1. Südafrikas Transition zur demokratischen Mustermacht	1
2. Popularität und Relevanz des Regionalmachtbegriffes	2
2.1 Merkmale von Regionalmächten	3
2.2 Ausübung von Regionalmacht innerhalb eines Machtgeflechts	5
3. Merkmale Südafrikas als regionale Führungsmacht	6
3.1 Wirtschaftliche Dimension der Hard Power	8
3.2 Militärische Dimension der Hard Power	10
3.3 Soft Power der Regenbogennation	11
3.4 Regionale Machtbeziehungen	13
3.5 Anerkennung des Führungsanspruchs	15
4. Südafrika als Rule-Maker oder Rule-Taker?	17
5. Fazit: Südafrikas Stellung als Regionalmacht schwindet	21
6. Literaturverzeichnis	23

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Top 10 Handelspartner Südafrikas	9
Tabelle 2 Südafrikanischer Anteil am Gesamtimport des jeweiligen Landes	9
Tabelle 3 Dimensionen der südafrikanischen Führungsmacht	17

Abkürzungsverzeichnis

ACIRC	African Capacity for Immediate Response to Crises
ANC	African National Congress
AU	African Union
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRICS	Brazil Russia India China South Africa
DIRCO	Department of International Relations and Cooperation
DR	Demokratische Republik
DRC	Defense Review Committee
EAC	East African Community
IBSA	India-Brazil-South Africa
NEPAD	New Partnership for African Development
OAU	Organisation für Afrikanische Einheit
SACU	Southern African Customs Union
SADC	Southern African Development Community
UN	United Nations
ZAR	South African Rand

1. Südafrikas Transition zur demokratischen Mustermacht

„Nach einer Sichtweise kann Macht im internationalen System mit einer Pokerpartie verglichen werden, in dem ein Akteur die besten Karten in der Hand hält“ (Nolte, 2006: 17).

Der Fachbereich Internationale Beziehungen fokussiert sich auf Macht und Machthierarchien, die durch die Eigenschaften des jeweiligen Staates sowie anhand der Akteursbeziehungen bestimmt werden können. Macht ist als multidimensionales Konstrukt stark kontextabhängig (vgl. Nolte, 2006: 10f.). Um die Macht eines Staates oder anderer Akteure analysieren zu können, ist es notwendig, dass internationale Machtgefüge nicht als einfache Hierarchie zu verstehen, sondern als einen Komplex, zusammengesetzt aus vielen untergliederten Machtsystemen. Seit Ende des Kalten Krieges, der durch die Systemkonkurrenz zwischen den USA und Russland bestimmt wurde, sind die Handlungsspielräume für Staaten, insbesondere auf regionaler Ebene, größer geworden (vgl. ebd.: 38). Das führte letztendlich dazu, dass in den einzelnen Regionen verschiedene Staaten nach mehr Macht strebten. Es fanden und finden weiterhin regionale Machtaggregationen statt.

Auch Südafrika erfuhr zu Beginn der 1990er Jahre eine prägende Veränderung: Das Apartheidsregime wurde durch eine liberale Demokratie abgelöst. Somit veränderten sich Pretorias Beziehungen zu den afrikanischen Nachbarn, während es auf internationaler Ebene stärker einbezogen wurde. Durch seine inländischen Reformen zum demokratischen Staat galt Südafrika international als Vorbild, besonders für andere afrikanische Staaten:

„[...] The greatest contribution which South Africa can make to the development of Africa is by demonstrating that effective and corruption-free administration, constant maintenance of existing infrastructure, and in the long run, a democratic system [...] are essential prerequisites for sustained development. If South Africa could render that service to Africa, it would be a leadership role of which all Africa could be proud“ (Marx, 1994: 9).

Aufgrund seiner ökonomischen, politischen und kulturellen Ressourcen erhob sich das neue Südafrika zu einem bedeutenden Machtakteur innerhalb des afrikanischen Kontinents sowie auf globaler Ebene. Doch wie steht es aktuell um die südafrikanische Machtposition? Südafrika wurde im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs in den vergangenen Jahren wiederholt als Regionalmacht (besonders im südlichen Teil) Afrikas beschrieben. Inwiefern kann Pretoria derzeit noch als regionale Führungsmacht gesehen werden? Um den Vergleich zum Kartenspiel wieder aufzugreifen: Spielt Südafrika mit dem richtigen (Poker-)Blatt? Welche

Auswirkungen hat die jahrzehntelange Stagnation und Rezession der Wirtschaft auf Südafrikas Machtstellung? Reicht Südafrikas Soft Power aus, um sich als Regionalmacht zu behaupten? Welchen Einfluss nimmt die umstrittene Präsidentschaft von Jacob Zuma auf das Ansehen Südafrikas? Diese Fragen werden im Folgenden beantwortet, indem zunächst ein theoretisches Fundament den Untersuchungsrahmen anhand des Regionalmachtkonzeptes verdeutlicht. Anhand dieser Kriterien werden dann unterschiedliche Aspekte der südafrikanischen Machtstellung geprüft und schließlich kritisch resümiert.

2. Popularität und Relevanz des Regionalmachtbegriffes

Seit Ende des Kalten Krieges in den 1990er Jahren haben sich die Machtstrukturen im globalen Kontext stark verändert: Die ursprünglich bipolare Machtaufteilung zwischen Russland und den USA ist einem „uni-multipolaren“ Machtgefüge (vgl. Huntington, 1999: 37f.)¹ gewichen. Vor allem Länder des Globalen Südens streben stärker nach der Auflösung traditioneller Machthierarchien, mit dem Ziel der Multipolarität. Regionale Integrationsprozesse gewinnen hierbei zunehmend an Relevanz, da Koalitionen zwischen sogenannten unipolaren Regionen² gebildet werden, um gegenüber der Supermacht USA (ver-)handlungsfähiger zu werden (vgl. Nolte, 2006: 35, Flandes, 2007: 6). Dies führte dazu, dass neben der wachsenden zwischenstaatlichen Konkurrenz um die regionale Vorherrschaft, welche ebenfalls auf globale Machtbestrebungen ausgerichtet ist, die wirtschaftlichen und politischen Staatsbeziehungen vermehrt auf regionaler Ebene gebündelt werden (vgl. Nolte, 2006: 6). Darüber hinaus lässt sich das internationale Machtsystem als ein Modell multipler Hierarchien interpretieren, da hier verschiedene Machtkomplexe ineinander spielen. Die lokalen bzw. regionalen Strukturen ordnen sich dem globalen System unter, wobei alle der gleichen Logik einer systemführenden Macht folgen (vgl. ebd.: 20). Eben diese, die jeweilige Machtstruktur anführenden Staaten, sind in Konfliktsituationen von herausragender Bedeutung. Eine Regionalmacht bzw. regionale

¹ „Global politics have moved from the bipolar system of the Cold War to a unipolar moment. But the superpower’s effort to maintain a unipolar system stimulates greater effort by the major powers to move toward a multipolar one. Now the international system is passing through one or two uni-multipolar decades before it enters a truly multipolar 21st century” (Huntington, 1999: 37).

² In Bezug auf Machtverteilung wird zwischen unipolaren und multipolaren Systemen unterschieden (vgl. Nolte, 2006: 17f.). Unipolare bzw. einpolige Regionen sind durch die Vorherrschaft einer regionalen Macht gekennzeichnet. Diese Regionen versuchen durch Zusammenschluss und Kooperation mit anderen Regionen eine Ausbalancierung insbesondere der Supermacht zu erreichen. Das Machtgefüge wird hierdurch zu einem „uni-multipolaren“, da unipolare Regionen multipolare Bündnisse (z.B. BRICS) bilden, um wiederum die Unipolarität der USA auszutariieren.

Führungsmacht kann maßgeblich auf ein bestimmtes, räumlich begrenztes Machtsystem einwirken. Welchen Einfluss die jeweilige Regionalmacht nehmen kann, ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Im Folgenden soll der Begriff der Regionalmacht von weiteren Machtbegriffen abgegrenzt werden, um anschließend die Bedeutung und strukturelle Einordnung eines regionalen Machtakteurs zu verdeutlichen.

Im Machtdiskurs zirkulieren verschiedene Begriffe wie Supermacht, Großmacht, Mittelmacht und Regionalmacht. Nach Flemes (vgl. 2007: 7ff.) ist mit Supermacht die globale Führungsmacht im internationalen Gefüge – aktuell die USA – gemeint und damit einhergehend die Fähigkeit weltweit auf Akteure und Systeme einwirken zu können. In Abgrenzung dazu hat eine Großmacht – wie die Europäische Union – ebenfalls verschiedene Fähigkeiten, um auf diplomatischer und militärischer Ebene zu intervenieren, ordnet sich aber der Supermacht unter. Mittelmächte können international lediglich durch Kooperationen innerhalb von Institutionen effektiv ihre Macht, die hauptsächlich durch militärische und ökonomische Ressourcen gekennzeichnet ist, ausüben. Schlussendlich haben Regionalmächte eine Vormachtstellung in einer geographisch abgegrenzten Region und werden oftmals als Garant für Stabilität und als moralische Autorität angesehen (vgl. ebd.: 7ff).³

2.1 Merkmale von Regionalmächten

Seit den 90er Jahren gewinnt der Begriff Regionalmacht zunehmend an Popularität im wissenschaftlichen Diskurs. Ein Staat, der Teil einer räumlich begrenzten Region ist, gilt als Regionalmacht, sobald er auf regionale Konflikte einwirken und sich gegen die Vereinigung anderer Staaten im Zielgebiet wehren kann. Diese Staaten können auf globaler Ebene, anders als eine Mittelmacht, ebenfalls eine Großmacht sein (vgl. Østerud, 1992, zit. nach Flemes, 2007: 10). Diese Annahme birgt allerdings die Problematik, dass sie die Anzahl der Staaten, die als Regionalmacht einzustufen sind, erheblich verringert (vgl. Nolte, 2006: 23f.). Werden Regionalmächte als zentrale Staaten definiert, deren wirtschaftliche Gegebenheiten wesentlich für die regionale Entwicklung sind, umfasst der Begriff eine größere Anzahl an Ländern. Im Umkehrschluss führt das Versagen eines solch zentralen Staates zu negativen Effekten für die Zielregion (vgl. Flemes, 2007: 10).

³ Hierbei sei nach Nolte (2006: 23f.) eine Abgrenzung zwischen dem traditionellen Konzept der Mittelmacht und dem der Regionalmacht vorzunehmen. Zu den traditionellen Mittelmächten gehören u.a. Kanada, Australien, Neuseeland, welche durch aufsteigende Regionalmächte wie Südafrika, Indien und Brasilien in ihrer Stellung bedroht werden. Traditionelle Mittelmächte sind auf globaler Ebene relevant und in diesem Zusammenhang zu definieren; auf regionaler Ebene sind die regionalen Führungsmächte ausschlaggebend, die global gesehen den Status einer Mittelmacht erreichen können (vgl. ebd.: 24).

Um die Rolle einer Regionalmacht auszufüllen, muss ein Staat neben politischen und wirtschaftlichen Ressourcen, die zur regionalen Stabilität beitragen und eine Führung ermöglichen, die Bereitschaft und Fähigkeit zur regionalen Führung zeigen sowie durch die jeweiligen Nachbarstaaten in dieser Rolle anerkannt werden (vgl. Schoeman, 2003: 353, zit. nach Nolte, 2006: 25). Auch nach Schirm (vgl. 2005: 110) spielt der Wille des jeweiligen Staates zum „Rule-Making“ bzw. zur Einflussnahme, die materiellen und organisatorischen Voraussetzungen sowie die Akzeptanz seitens anderer Staaten eine zentrale Rolle. Hinzu kommt, dass Staatshandlungen im Sinne dieses Führungsanspruches sowie eine gewisse Kontrolle über regionale Auswirkungen erkennbar sein sollten (vgl. Flemes, 2007: 11, vgl. Schirm, 2005: 110f.). Des Weiteren kann man Regionalmächte als Teil sogenannter regionaler Sicherheitskomplexe definieren, da sie über hinreichende Macht im Zielgebiet verfügen und für Großmächte als wichtiges Bindeglied zur regionalen Sicherheitspolitik fungieren (vgl. Buzan and Waever, 2003: 54f.).

Der Ausdruck *regionale Führungsmacht* ist nach Nolte (vgl. 2006: 22) dem Begriff Regionalmacht vorzuziehen, da durch diesen ersichtlich wird, dass die Verfolgung globaler Anerkennung lediglich durch das Innehaben einer regionalen Führungsposition möglich ist. Eine regionale Führungsmacht lässt sich anhand der *Hard*⁴ und *Soft Power*⁵, den regionalen Machtbeziehungen sowie der Anerkennung des Führungsanspruchs durch andere Staaten erkennen (vgl. ebd.: 31). Demnach formuliert Nolte (vgl. 2006: 28) ein Konzept regionaler Führungsmacht, welches in dieser Arbeit als Analysegrundlage dient. Ein Staat gilt als regionale Führungsmacht⁶, wenn dieser:

- (a) Teil einer Region im geographischen, wirtschaftlichen und politischen Sinne ist;
- (b) Sich selbst als eine Führungsmacht versteht;
- (c) Eine geopolitische und ideologische Wirkung auf die Region ausübt;
- (d) Materielle sowie ideologische Voraussetzungen für die regionale Machtausübung besitzt;
- (e) Mit der Region wirtschaftlich, politisch und kulturell verbunden ist;
- (f) sichtbar an verschiedenen regionalen Outcomes beteiligt ist;

⁴ Der Begriff *Hard Power* lässt sich auf die realistische Schule zurückführen und beschreibt Macht anhand materieller Mittel, allen voran militärische Ressourcen des Staates (vgl. Nolte, 2006: 10). In dieser Arbeit werden wirtschaftliche Aspekte der *Hard Power* gesondert von den militärischen Aspekten untersucht, um die ökonomischen Grundlagen Südafrikas herauszustellen.

⁵ „Soft Power is the ability to affect others to obtain the outcomes one wants through attraction rather than coercion or payment. A country’s soft power rests on its resources of culture, values, and policies” (Nye, 2008: 94).

⁶ Im weiteren Verlauf der Studie wird der Begriff Regionalmacht synonym zum Begriff der regionalen Führungsmacht nach Nolte (2006) verwendet.

- (g) Regionale Führungsstrukturen beeinflusst;
- (h) Die regionale Sicherheitspolitik federführend gestaltet;
- (i) Seitens regionaler Staaten oder Akteure und anderer regionaler Führungsmächte anerkannt wird;
- (j) Teil verschiedener globaler oder regional übergeordneter Institutionen ist und dort u.a. regionale Interessenvertretung betreibt (vgl. ebd.: 28).

Eine Regionalmacht muss dementsprechend im Zusammenhang mit einem durch Machtstrukturen geprägten Netzwerk betrachtet werden. Welche Rollen und Handlungen hierbei übernommen werden können, soll im Folgenden erläutert werden.

2.2 Ausübung von Regionalmacht innerhalb eines Machtgeflechts

Eine Regionalmacht agiert stets im Kontext verschiedenster Netzwerke, die zur Analyse der spezifischen Machtstellung nicht außer Acht gelassen werden sollten. Auf globaler Ebene, im Zusammenspiel mit Großmächten und der Supermacht USA, lassen sich nach Nolte (vgl. 2006: 34) unterschiedliche Handlungen identifizieren: Einerseits könne eine Regionalmacht die Bildung eines Gegenpols verfolgen, indem durch die Vereinigung mit mehreren schwächeren Staaten ein Gleichgewicht gegenüber Großmächten geschaffen wird (sogenanntes *Balancing*). Andererseits werde mittels Verträgen oder Institutionen dafür gesorgt, den Einfluss einer Großmacht zu binden. Die Verknüpfung von kooperativen und konfrontativen Verhaltensmustern ist grundsätzlich möglich (vgl. ebd. 34).

In regionalen Governance-Organisationen nehmen Regionalmächte eine zentrale Rolle ein und sind maßgeblich an der Ausgestaltung solcher Institutionen beteiligt. Es bleibt nachzuprüfen, welche Erwartungen an die Mitgliedschaft in der jeweiligen Organisation geknüpft werden. Hierbei ist es ebenso möglich, dass die schwächeren Staaten durch die Koalition einen restriktiven Einfluss auf die regionale Führungsmacht ausüben (vgl. Flesmes, 2007: 15). Außerdem lässt sich anhand regionaler Institutionen die Machthierarchie zwischen verschiedenen Staatsakteuren verdeutlichen. Neben den dominanten Staaten, *Rule-Maker* oder Regionalmächten, die innerhalb der Organisation ohne die Inkaufnahme hoher Kosten Macht ausüben können, lassen sich schwächere Staaten oder *Rule-Taker* erkennen, denen ein politischer Raum geboten wird, um ihre Interessen zu kommunizieren, Förderer zu finden und *Rule-Maker* einzubetten (vgl. Nolte, 2006: 36).

Auch wenn Regionalmächte solche Institutionen als Herrschaftsinstrumente nutzen, sind diese oftmals vom Prinzip der kooperativen Hegemonie gekennzeichnet. Kooperative Hegemonie stellt eine weiche Form der Herrschaftsausübung dar, die durch kooperative institutionelle Arrangements und langfristige Strategien geprägt ist (vgl. Pedersen, 2002: 683). Die Vorteile⁷ einer derartigen Vormachtstellung zeigen sich auf mehreren Ebenen. Als Voraussetzungen für kooperative Hegemonie gelten die Machtaggregation, die Machtteilung, d.h. neben den nationalen Interessen auch die der Region zu vertreten, der Wille zu einer langfristigen regionalen Institutionalisierung und die Übernahme der Integrationskosten sowie Konsequenzen globaler Machtstrukturen (vgl. ebd.: 684ff.).

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen fasst Nolte (2006) die Rolle einer Regionalmacht im komplexen Machtgefüge wie folgt zusammen:

„[Eine] regionale Führung vor dem Hintergrund der Dominanz einer Supermacht (USA) und im Kontext globaler wirtschaftlicher Vernetzung [kann] nur in Form kooperativer Hegemonie ausgeübt werden [...]. Dabei kommt der Institutionalisierung regionaler Kooperations- und Integrationsstrukturen entscheidende Bedeutung zu. Dies gilt sowohl für die Wirtschaft als auch für den sicherheitspolitischen Bereich. Zur Sicherung regionaler Führerschaft müssen extraregionale Mächte – und gegebenenfalls auch konkurrierende regionale Mächte mit einem Führungsanspruch – aus den regionalen Kooperationsstrukturen ausgeschlossen werden“ (Nolte, 2006: 39).

Dementsprechend wird auf ein mehrdimensionales Analysemodell zurückgegriffen, welches die regionale bzw. kontinentale und globale Ebene der Beziehungen einer Regionalmacht beachtet. Außerdem wird Macht als ein multidimensionales Konstrukt betrachtet. Dieses Machtverständnis sowie die oben genannten Eigenschaften strukturieren die Interpretation von Südafrikas Machtbasis, um anschließend anhand verschiedener Merkmale den Machtstatus des Landes im regionalen und globalen Kontext einzuschätzen.

⁷ Eine kooperativ geprägte Organisationsstruktur sei für die Nachbarstaaten attraktiv und mache eine Machtaggregation („advantages of scale“) seitens der Regionalmacht auch auf globaler Ebene möglich. Durch die Schaffung von Stabilität und Legitimität („advantages of stability“) werden opponierende Bündnisse inner- und außerhalb der Region verringert. Hinzu kommt die Absicherung des Zugangs zu Rohstoffen („advantages of inclusion“) sowie die potenzielle Ausbreitung aber auch Einflussnahme länderspezifischer Werte und Ideen („advantages of diffusion“) über die Landesgrenzen hinaus (vgl. Pedersen, 2002: 685f.).

3. Merkmale Südafrikas als regionale Führungsmacht

Bis 1994 war Südafrika durch das Apartheidsregime geprägt, was es global betrachtet in die diplomatische Isolation führte (vgl. Flandes, 2007: 18). Im Zuge der Abschaffung der Apartheid und der umfassenden Reform des Staatssystems standen demokratische Werte und Menschenrechte im Mittelpunkt (vgl. Osmanovic, 2013: 41). Infolgedessen wurde Südafrika in die internationale Staatengemeinschaft aufgenommen und agierte als Konfliktmediator sowie als Patron der afrikanischen Integration. Seit der Präsidentschaft Jacob Zumas (2009-2018) fokussiert sich Pretoria, laut de la Fontaine (vgl. 2017: 455), auf die Rolle eines regionalen und globalen Akteurs – der anfangs implizit formulierte Führungsanspruch wandelt sich zu einem expliziten Führungsstreben. Deutlich erkennbar ist dies auch am Leitmotiv des *Department of International Relations and Cooperation* (DIRCO), dass Südafrika als Verfechter des afrikanischen Kontinents sieht (vgl. DIRCO, 2018). Ziele der Außenpolitik umfassen die Forcierung der regionalen, afrikanischen Integration, besonders innerhalb bestehender Institutionen, die Friedenssicherung auf dem afrikanischen Kontinent, die Stärkung der Kooperationen zwischen Ländern des Globalen Südens, die Förderung des Austauschs mit dem Globalen Norden sowie die Förderung von demokratischer *Global Governance* (vgl. Africa, 2013: 76f., vgl. Qobo and Dube, 2013: 57f.).

Die seit der Jahrtausendwende steigende öffentliche Skepsis gegenüber einer ideologischen Außenpolitik, begleitet von wachsenden innenpolitischen Konflikten, bewirkte seit der Amtsübernahme Zumas eine stärker innenpolitisch ausgerichtete Regierungsarbeit neben einer außenpolitischen Fokussierung auf nationale Interessen (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 35, de la Fontaine, 2017: 468f.). Trotz des Versuchs die inländischen, kritischen Stimmen zu befrieden, sahen sich Zuma und seine Regierung zunehmenden Korruptionsvorwürfen ausgesetzt (vgl. Dieterich, 2017: 82ff.), was schließlich zu innerparteilichen Widerstand und zur Absetzung Zumas beitrug. Weitere Hürden der südafrikanischen Politik bilden die stagnierende Wirtschaft, der wenig leistungsfähige Regierungsapparat und das innerafrikanische Misstrauen gegenüber Südafrikas Repräsentationsrolle des afrikanischen Kontinents (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 33ff.). Zur Klassifikation von Südafrikas Machtstellung auf regionaler und kontinentaler Ebene werden im Folgenden verschiedene Dimensionen der Macht analysiert: wirtschaftliche Komponenten, militärische Elemente, die Reputation des Post-Apartheidsystems, die regionalen Machtgefüge sowie die Wahrnehmung des südafrikanischen Führungsanspruchs.

3.1 Wirtschaftliche Dimension der Hard Power

„South Africa’s posture multilaterally has been undergoing a shift from a bridge-builder role towards a strategic trade policy thrust, where domestic economic development is seen as an important end, with international trade negotiations serving as instruments to achieve such ends“ (Qobo and Dube, 2015: 155).

Das Zusammentreffen der Auflösung der Apartheidpolitik, die Zuwendung zu außenpolitischen Koalitionen nach Ende des Kalten Krieges und die Durchsetzung der freien Marktwirtschaft begünstigte eine positive Entwicklung südafrikanischer Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere zu Ländern des afrikanischen Kontinents (vgl. Dieterich, 2017: 42f.). Aktuell liegt das Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei 295,46 Milliarden US\$ (Stand 2016) mit einem jährlichen Wachstum von 0,3 Prozent (vgl. WorldBank, 2018a). Allerdings wird mit Blick auf die Jahre 2014 (351,12 Milliarden US\$) und 2015 (317,61 Milliarden US\$) deutlich, dass das BIP rückläufig ist (vgl. WorldBank, 2016). Nigeria löste Südafrika im Jahr 2014 als Nation mit der stärksten Wirtschaft im afrikanischen Kontext ab (vgl. de la Fontaine, 2017: 477f.). Im Vergleich zu den Nachbarländern im südlichen Teil des afrikanischen Kontinents, wie z.B. Simbabwe (BIP 16,62 Milliarden US\$) und Botswana (BIP 15,58 Milliarden US\$) (vgl. WorldBank, 2016), behält Südafrika seine wirtschaftliche Dominanz (vgl. Hulse, 2016: 14ff., Nganje, 2014: 2f.). Aufgrund dessen lässt sich Südafrika in die Gruppe der Länder mit gehobenem, mittlerem Einkommen einordnen (vgl. WorldBank, 2018b). Trotzdem erhielt Südafrika 2016 rund 1,18 Milliarden US\$ Nettoszahungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, was sich etwa durch die hohe Einkommensungleichheit⁸ begründen lässt (vgl. UNDP, 2018; WorldBank 2018a).

Verglichen mit der Dynamik der BRIC-Länder erscheint die südafrikanische Wirtschaft klein und schwächelnd. Dies ist u.a. der wirtschaftlichen Bedeutung des Mineralstoffexports geschuldet, welcher unter steigenden Abbaukosten und zunehmenden Arbeitskonflikten im Bergbau leidet. Auf globaler Ebene verlieren südafrikanische Investoren und deren Vorhaben Vertrauen, was einen 20-prozentigen Werteverlust des südafrikanischen Rands⁹ (ZAR) im ersten Halbjahr 2013 und eine Arbeitslosenquote von 25% zu Folge hatte (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 32f.). Um dieser Problematik entgegen zu wirken, wurde seit 2007 der

⁸ Der Gini-Koeffizient gilt als Maßeinheit für die nationale Einkommensverteilung zwischen Haushalten oder Einzelpersonen. Die Werte liegen zwischen 0 und 100, wobei 0 die maximale Gleichheit und 100 die maximale Ungleichheit widerspiegelt. Mit einem Gini-Koeffizientenwert von 63,4 ist Südafrika das Land mit der höchsten Einkommensungleichheit (vgl. UNDP, 2018).

⁹ Nationale Währung South African Rand ZAR (1 US\$ = 0,08 ZAR) (vgl. XE, 2018).

Schwerpunkt der Handels- und Zollpolitik zugunsten der inländischen, industriellen Kapazitäten verschoben (vgl. Qobo and Dube, 2015: 155).

Top-10 Handelspartner	Angaben in Mrd. Euro
1. China	43,6
2. EU	38,7
3. USA	12,2
4. Indien	8,5
5. Saudi Arabien	7,8
6. Japan	7,6
7. Nigeria	4,3
8. Angola	3,9
9. Thailand	3,6
10. Südkorea	3,1

^a SACU ausgenommen

Tabelle 1 Top 10 Handelspartner Südafrikas (de la Fontaine, 2017: 470)

Nach wie vor ist die Wirtschaft Südafrikas jedoch stark vom Exporthandel mit den traditionellen Partnern EU, Japan und USA sowie den neueren Handelspartnern China, Indien und Saudi-Arabien abhängig (vgl. Tabelle 1). Die wichtigsten Handelspartner sind China und die Europäische Union. Des Weiteren ist Angola mit 2,2 Prozent des südafrikanischen Gesamtexports der stärkste Handelspartner im südlichen Afrika, während Mosambik, Simbabwe und Sambia jeweils einen zweiprozentigen Anteil des Gesamtexports ausmachen. Neben den *South African Customs Union* (SACU) Mitgliedsstaaten Namibia, Botsuana, Lesotho und Swasiland ist Südafrika auch in Simbabwe, Mosambik, Sambia und Malawi der wichtigste Zulieferer an Importprodukten (vgl. Tabelle 2). Dennoch sind die Handelsbeziehungen zu den afrikanischen Ländern, trotz Fortschreiten der regionalen Integration und unter Nicht-Berücksichtigung der SACU, begrenzt (vgl. de la Fontaine, 2017: 469).

Importland	Angaben in %
Lesotho	84,7
Swasiland	83,0
Botsuana	64,6
Namibia	57,2
Simbabwe	41,3
Sambia	30,9
Mosambik	30,0
Malawi	18,1

Tabelle 2 Südafrikanischer Anteil am Gesamtimport des jeweiligen Landes (vgl. GTAI 2017 a-e; 2018 a-c)

So sehen etwa Alden und Schoeman (2013, 33) die wirtschaftlich-politischen Aussichten des Landes begrenzt: „In der jetzigen Rezession ist es zweifelhaft, ob die Volkswirtschaft die außenpolitischen Ambitionen des Landes tragen kann“. Auch vor dem Hintergrund einer wachsenden gesellschaftlichen Spaltung und Xenophobie, die durch Arbeitslosigkeit, Armut und schwachem bis stagnierendem ökonomischen Wachstum forciert wird, müssen zukünftig mehr Ressourcen für die innenpolitischen Probleme aufgewendet werden (vgl. Schoeman, 2015: 438f.). Dies lässt sich bereits beobachten, scheint aber bisher keinen wirtschaftlichen Positivtrend nach sich zu ziehen.

3.2 Militärische Dimension der Hard Power

Zu Beginn der 1990er Jahre, noch während der Amtszeit des letzten Apartheidspräsidenten Frederick Willem de Klerk, wurden die südafrikanischen Nuklearwaffen zerstört – Südafrika war somit der erste „entnuklearisierte“ Staat. Dies galt nach Flesmes (vgl. 2007: 24) als Anstoßpunkt zum starken Engagement für Abrüstung und gegen die Ausbreitung von Nuklearwaffen. Seit Ende der Apartheid wurde die Armee v.a. in multilateralen Missionen zur Friedenssicherung eingesetzt. Allgemein galt das Militär und deren Einsatz in der südafrikanischen Außenpolitik neben ökonomischen, sozialen und kulturellen Themen als nebensächlich (vgl. Flesmes 2007: 22). Dies hat sich verändert:

„Nach einer Phase als friedlicher Vermittler in [afrikanischen, Anm. d. Verf.] Konflikten während der Amtszeit des ersten Präsidenten, Nelson Mandela, und einer zweiten merkantilistisch inspirierten Phase der wirtschaftlichen Erneuerung Afrikas und Abwehr westlicher Einflüsse auf dem Kontinent unter Präsident Thabo Mbeki hat Südafrika nun offenbar [unter Präsident Zuma, Anm. d. Verf.] eine Phase von militärgestützter Afrikapolitik begonnen, um Afrika auch sicherheitspolitisch zu ‚befreien‘“ (Osmanovic, 2013: 41f.).

Problematisch ist hierbei, dass das Militär schätzungsweise eine 24-prozentige Erhöhung der Mittel erhalten müsste, um angemessen für seine Größe versorgt zu sein. Im Jahr 2016 lagen die Militärausgaben bei 1,1 Prozent des BIP mit einer Truppenstärke von 82.000¹⁰ (Stand 2015), wobei sich hier im Vergleich zu 2010 keine signifikanten Veränderungen zeigen (vgl. WorldBank, 2018a, WorldBank, 2018c). Es lässt sich ein Verfall der Militärkraft beobachten,

¹⁰ Im südlichen Afrika investiert Angola 3% des BIP für das Militär mit einer höheren Truppenstärke von 117.000 SoldatInnen, Simbabwe hat ein 51.000 SoldatInnen starkes Militär und verwendet 2,2% des BIP hierfür. Nigeria ist mit 200.000 SoldatInnen das truppenstärkste Land des Kontinents und lässt 0,4% seines BIP in Militärausgaben fließen (vgl. WorldBank, 2018c).

welcher durch die Obsoleszenz der Betriebssysteme und durch die nicht abgestimmten Personal-, Betriebs- und Kapitalausgaben intensiviert wird (vgl. DRC, 2014: IX). Hinzu kommt, dass die Qualität der Ausbildung und die Gesundheit der SoldatInnen nicht den Anforderungen der Militäreinsätze entsprechen (vgl. Osmanovic, 2013: 46). Diese Diskrepanz zwischen Förderung und Interventionen lasse, laut Schoeman (vgl. 2015: 439), die Vermutung zu, dass die südafrikanischen Einsätze zur Friedenssicherung innerhalb der *African Union* (AU) und den *United Nations* (UN) nicht effektiv oder nachhaltig sind und sich u.a. auf mangelnde Kompetenzen innerhalb des Verteidigungsministerium zurückführen lassen (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 34f.).

Zumas Versuch, Südafrika als starken Akteur in regionaler bzw. kontinentaler Sicherheitspolitik zu inszenieren blieb kurzweilig und erfolglos.¹² Mitte 2013 zeichnet sich eine Wende in der regionalen Sicherheitspolitik Südafrikas ab, die im Hinblick auf ein marodes Militär und ein fehlendes (inländisches) Sicherheitskonzept als logische Konsequenz erscheint. Im Mai 2013 unterbreitet Zuma der AU den Vorschlag zur Etablierung einer multinationalen, militärischen Kraft *African Capacity for Immediate Response to Crises* (ACIRC), die Ende 2013 ins Leben gerufen wird (vgl. Nathan, 2013: 48). Es gilt dennoch festzuhalten, dass der Wandel hin zu einer stärker militarisierten Außenpolitik nicht ausreichend sichergestellt wurde, da die militärischen Ressourcen diesem Anspruch nicht gerecht wurden.

3.3 Soft Power der Regenbogennation

„The external reflection of South Africa’s internal transformation from ‚pigmentocracy‘ to democracy has been a progression from the status of a pariah to that of a paragon. The archetypal norm violator, shunned by the international community, has involved into a model state respected by the councils of the world“ (Flemes 2007: 22).

Südafrika sticht durch die Auflösung des Apartheidregimes ohne direkte Einmischung von Drittstaaten und der nachfolgenden Etablierung einer liberalen, von Menschenrechten geprägten Verfassung hervor. Seitdem setzten sich die charismatischen Regierungsoberhäupter, im Besonderen Mandela und Mbeki, für politische Werte wie Demokratie, Menschenrechte und

¹² Zur militärischen Ausbildung in der Zentralafrikanischen Republik entsandte Pretoria im Dezember 2012 und Januar 2013 SoldatInnen in die Hauptstadt Bengui. Kurz darauf kommandierte die südafrikanische Regierung 1000 Kräfte in die Demokratische Republik (DR) Kongo mit dem Ziel der Bekämpfung der M23 Rebellen (vgl. Osmanovic, 2013: 41). Im März 2013 werden bei der Übernahme der Hauptstadt Bengui durch die Rebellen 13 südafrikanische Soldaten getötet (vgl. Johnson, 2013).

wirtschaftlichen sowie politischen Liberalismus ein (vgl. Tella, 2017b: 8f.). Seit Zuma das Präsidentenamt übernommen hat, sind keine stringente und konsequente Menschenrechts- oder Sicherheitspolitik und zum Teil signifikante Verminderungen in den Governance-Indikatoren – besonders prägnant in den Indikatoren *Political Stability*, *Regulatory Quality* und *Control of Corruption* – zu beobachten (vgl. WorldBank, 2018d). Dies kann sich negativ auf die Soft Power Südafrikas auswirken.

Die südafrikanische Philosophie *Ubuntu*¹³ (zu dt. Menschlichkeit) gilt nach dem *White Paper 2011* als fundamentales Prinzip der diplomatischen Beziehungen (vgl. Tella, 2017b: 8). Dieses ethische, kollektivistische Ideal, welches nach sozialer Kohäsion strebt, kann positive Auswirkungen auf Südafrikas Soft Power etwa im diplomatischen und kulturellen Sinne nehmen. Seit 1994 hat sich die Anzahl der diplomatischen Vertretungen Südafrikas von vormals 35 auf 315 im Jahr 2013 gesteigert. Lediglich die USA haben mehr diplomatische Vertretungen als Südafrika (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 39). Trotz der hohen Zahl südafrikanischer Vertretungen hält der *National Development Plan 2030* fest, dass die diplomatischen Beziehungen ineffektiv sind und mindernd auf die Soft Power einwirken sowie Wettbewerbsverlust nach sich ziehen (vgl. Schoeman, 2015: 440). Die Besetzung diplomatischer Ämter findet überwiegend im Sinne einer Patronage der Regierungspartei statt, ungeachtet der Eignung und Fähigkeiten der einzelnen Personen, was zu mangelnder Professionalität, Ausbildung und Initiativkraft der Mehrheit der DiplomatenInnen führt (vgl. Dieterich, 2017: 87).

Andererseits kann Südafrika auf eine bemerkenswerte, regionale Anziehungskraft, speziell in der Unterhaltungsindustrie sowie im universitären Bildungswesen, verweisen. Städte wie Johannesburg, Durban und Kapstadt sind besonders attraktiv für afrikanische KünstlerInnen, was auch am rasanten Wachstum der Musikindustrie deutlich wird. Südafrikanische „Soapoperas“ werden ebenfalls in verschiedenen afrikanischen Ländern ausgestrahlt. Die Fußballweltmeisterschaft 2010 sorgte für internationale Aufmerksamkeit und auch der *CAF African Nations Cup* wurde mehrfach in Südafrika ausgetragen (vgl. Tella, 2017b: 7f.). Nicht nur bei Sportevents, sondern auch bei der 17. UN Klimakonferenz 2011 (vgl. BMU, 2018) und beim *World Economic Forum on Africa 2015* durfte sich Südafrika als Gastgeber präsentieren

¹³ Nach dieser Philosophie, die großen Einfluss auf die *Truth and Reconciliation Commission* bei der Aufarbeitung der Apartheidsverbrechen nahm, stehen Werte wie Reziprozität, Gemeinschaft, Fürsorge, Vergebung und Harmonie im Mittelpunkt menschlichen Handelns.

(vgl. WEF, 2018). Darüber hinaus zählt die *University of Cape Town* nach dem *QS World University Ranking*¹⁴ auf Platz 191 zu den Top 200 Universitäten der Welt (vgl. QS, 2018b).

Pretoria hat sich seit Ende der 90er Jahre durch die Beteiligung an Einsätzen zur Friedenssicherung in Burundi, der Zentralafrikanischen Republik, auf den Komoren, in der Demokratischen Republik Kongo, in Äthiopien, Eritrea, Guinea-Bissau, in der Elfenbeinküste, in Lesotho, Liberia, Madagaskar, Mali, Ruanda, Somalia, Sudan und Simbabwe als Friedenssicherer der Region präsentiert (vgl. Tella, 2017b: 9f.). Dies wird durch die freiwillige Zerstörung nuklearer Waffen und den Einsatz für Abrüstung und Proliferation weiter bestärkt und lässt Südafrika als normativen Akteur internationaler Sicherheit und Friedens erscheinen. Daher ist Südafrika „[...] the continent’s quintessential soft power state“ (ebd.: 6). Allerdings ist davon auszugehen, dass die militärischen Misserfolge nach 2010, der Vertrauensverlust der eigenen Bevölkerung in die mit Korruptionsvorwürfen konfrontierte Regierung Zumas sowie die zunehmende Xenophobie innerhalb der Gesellschaft das regionale und internationale Ansehen beschädigen (vgl. de la Fontaine, 2017: 456, Schoeman, 2015: 440). Zusammengefasst ist Soft Power ein wichtiger Faktor für die südafrikanische Machtposition und auch für Interaktionen innerhalb regionaler Institutionen bedeutend.

3.4 Regionale Machtbeziehungen

Nach den ersten freien Wahlen 1994 trat Südafrika verschiedenen internationalen Organisationen, wie den UN und der Bewegung der Blockfreien Staaten, und einigen kontinentalen sowie regionalen Organisationen, wie der AU und der *South African Development Community* (SADC), bei. Während Mbekis Amtszeit wurde die multilaterale Zusammenarbeit weiter vorangetrieben, u.a. innerhalb des *New Partnership for African Development* (NEPAD) und dem *India-Brazil-South Africa* (IBSA) Forum (vgl. Flemes 2007: 31). Im Folgenden werden die SACU, die SADC und die AU als wichtige regionale Organisationen näher betrachtet.

Die SACU ist eine der bedeutendsten Institutionen regionaler Integration, die für die schwächeren Mitgliedsstaaten Namibia, Botsuana, Swasiland und Lesotho wichtige Transfer-

¹⁴ Universitäten werden hier nach unterschiedlichen Kriterien eingestuft. Am meisten zählt die akademische Reputation (40%), die anhand einer Befragung von 70.000 Experten bezüglich Lehr- und Forschungsqualität festgemacht wird. Jeweils 20% lassen sich durch das Studierenden-Dozierenden-Verhältnis und Zitationsindizes pro Fakultät bestimmen. 10% werden durch eine Befragung potentieller Arbeitgeber der Absolvierenden und je 5% durch das Verhältnis der internationalen Studierenden sowie durch die Ausrichtung von internationalen Fakultäten erhoben (vgl. QS, 2018a).

zahlungen bereitstellt. Südafrika ist als einziges Mitglied innerhalb der SACU zu solchen verpflichtet und leistete 2014/2015 Transferzahlungen in Höhe von 51,7 Milliarden ZAR¹⁵ (vgl. Fabricius, 2015). Der Forderung Südafrikas, die Zahlungskonditionen neu auszuhandeln, widersetzen sich Namibia, Botsuana, Swasiland und Lesotho seit mehreren Jahren. Bei Verhandlungen auf regionaler Ebene verhalten sich einige Staaten zögerlich, da sie eine ökonomische Abhängigkeit von Südafrika befürchten, was sowohl innerhalb der SACU als auch der SADC zu beobachten ist (vgl. Hulse, 2016: 23).

Neben Angola, Botsuana, der DR Kongo, Lesotho, Malawi, Mauritius, Mosambik, Namibia, den Seychellen, Swasiland, Tansania, Sambia und Simbabwe ist Südafrika Mitglied der SADC (vgl. SADC, 2018). Hierbei profitierte Südafrika zuletzt von der stufenweisen Abschaffung von Handelszöllen und weiteren Handelsbarrieren (vgl. Flemes, 2007: 33). Bemerkenswert ist, dass nach Hulse (vgl. 2016: 17) die Organisation eingerichtet worden sei, um der Dominanz der Regionalmacht Südafrikas entgegenzuwirken. Das ambitionierte Integrationsprojekt, welches zur Herausbildung gemeinsamer politischer Werte und Institutionen initiiert wurde, kann kaum Fortschritte vorweisen. Zurückführen lässt sich das auf die teils stark divergierende, ökonomische Entwicklung einzelner Mitgliedsländer sowie auf das geringe Interesse an sozioökonomischer Entwicklung, Armutsreduktion und einer Vertiefung der Integration bzw. Einschränkung von Staatssouveränität zugunsten regionaler Institutionen (vgl. Nganje, 2014: 1ff.). Die Führungsrolle Südafrikas wird dennoch als essentiell für den regionalen Integrationsprozess bewertet: Trotz der wirtschaftlichen Vormachtstellung – rund 70 Prozent des regionalen BIP und 60 Prozent des regionalen Handels werden von Südafrika bestritten – erhebt Pretoria nach Nganje (vgl. 2014: 2f.) lediglich zeitweise und eher unwillig den Führungsanspruch innerhalb des Bündnisses. Die Zuma-Regierung legt den Fokus stattdessen auf wirtschaftliche Diplomatie. Pretoria war treibende Kraft bei der Implementierung einer SADC Freihandelszone im Jahr 2012 (vgl. Hulse, 2016: 22). Außerdem erhalten südafrikanische Unternehmen durch die SADC Zugang zu regionalen Märkten, deren Marktdominanz jedoch durch die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber der Führung der Organisation zunehmend gefährdet ist (vgl. Nganje, 2014: 3).

Innerhalb der AU ist Südafrika neben Nigeria die dominanteste Kraft und gehört zu den fünf wichtigsten Beitragszahlern (vgl. de la Fontaine, 2017: 472). Besonders bei der Transition der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) zur AU nahm Südafrika eine Schlüsselposi-

¹⁵ Entspricht nach dem aktuellen Wechselkurs (vgl. XE, 2018) ca. 4,1 Milliarden US\$ bzw. ca. 3,5 Milliarden €.

tion ein. Thabo Mbeki übernahm den ersten Vorsitz der AU von 2002 bis 2003 und das Eröffnungsgipfeltreffen im Juli 2002 fand im südafrikanischen Durban statt (vgl. Fledes, 2007: 29f.). Bei den friedenserhaltenden Missionen der AU, u.a. in Burundi, der Elfenbeinküste, in der DR Kongo, in Simbabwe und Mauretanien, trat Südafrika als zentraler Akteur auf (vgl. Akokpari, 2016: 36).

Mit der SACU und SADC bestehen zwar Beziehungen zwischen Südafrika und seinen regionalen Partnern, die größere Aufmerksamkeit widmet das Land jedoch der kontinentalen Staatengemeinschaft in Form der AU.

3.5 Anerkennung des Führungsanspruchs

Für die Europäische Union und die USA ist Südafrika ein strategischer Partner, da das Land einen Zugang zum afrikanischen Kontinent ermöglicht und als kontinentaler Repräsentant in der Gruppe der 20 (G20) fungiert (vgl. de la Fontaine, 2017: 476). Im Jahr 2007 wurde eine offizielle strategische Partnerschaft zwischen der EU und Südafrika etabliert, die zu diesem Zeitpunkt die einzige Verbindung der EU mit einem afrikanischen Land darstellte. Darauf folgend wurde im Jahr 2014 ein multilaterales Freihandelsabkommen mit den SADC Staaten Mosambik, Botsuana, Lesotho, Swasiland und Südafrika abgeschlossen. Aus US-amerikanischer Sicht ist Südafrika nicht nur ein wichtiger Partner innerhalb der G20, sondern nimmt zudem eine wichtige Rolle als Vermittler zu Simbabwe ein (vgl. ebd.: 476f.). Die Teilhabe am *African Growth & Opportunity Act* ist für Pretoria gewinnbringend, da Südafrika unter Ausschluss von *energiebetriebenen* Produkten der führende afrikanische Exportpartner der USA ist (vgl. Williams, 2015: 9ff.). Auffallend ist, dass Südafrika Teil der G20 ist, ohne jedoch zu den größten 20 Wirtschaftsnationen der Welt zu zählen. Dies weist für de la Fontaine (vgl. 2017: 478) auf die implizite internationale Akzeptanz Südafrikas als Vertreter Afrikas hin. Außer Acht gelassen wird dabei die Frage, ob die afrikanischen Staaten dieser Funktion Südafrikas zustimmen. In jedem Fall profitiert Pretoria von der Wahrnehmung als Akteur im globalen Machtgefüge, auch wenn das Land nur eine marginale Rolle bei den G20 Treffen einnimmt (vgl. Qobo and Dube, 2015: 159).

Auf regionaler Ebene zeichnet sich ein weniger kohärentes Bild ab. Südafrikas erfolgreiche ökonomische Entwicklung und die darauf basierende, wirtschaftliche Führungsrolle auf kontinentaler Ebene sowie die Partizipation in interregionalen Institutionen von den afrikanischen Staaten respektiert. Insbesondere das Engagement Südafrikas bei der regionalen Integ-

rierung und Umstrukturierung der OAU zur AU trug zur Anerkennung durch die übrigen Mitgliedsstaaten bei. Dennoch wird Südafrika mit Skepsis betrachtet und besonders im Hinblick auf den Führungsanspruch auf kontinentaler Ebene. als zu ambitioniert wahrgenommen (vgl. de la Fontaine, 2017: 480) In den letzten Jahren stehen Südafrika, durch die aufstrebenden Staaten Nigeria, Kenia und Äthiopien, mehr Konkurrenten um die Vormachtstellung auf afrikanischer Ebene gegenüber (vgl. Osmanovic, 2013: 47). Hinzu kommt die zunehmende, innerafrikanische Kritik an der Teilnahme Südafrikas bei den G20 Gipfeln als alleiniges afrikanisches Land, da sich „[...] Südafrika bisher nicht ausreichend für die Herausbildung gemeinsamer afrikanischer Positionen im Rahmen der G20 einsetze“ (de la Fontaine, 2017: 478); besonders Nigeria weigert sich, die südafrikanische Sonderstellung anzuerkennen (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 36f.). Auch auf Ebene der AU zeigt sich gegenüber Südafrikas Führungsrolle fehlende Akzeptanz, hauptsächlich durch Nigeria und Simbabwe. Dies wurde zuletzt bei der Wahl des Kommissionsvorsitzes der AU 2011/2012 deutlich (vgl. Schoeman, 2015: 437).¹⁶ „Die negativen Stimmen zu Südafrika in der Region weisen auf ein ständiges Hindernis für das Land hin: die Akzeptanz seiner Rolle als führende Nation auf dem Kontinent“ (Alden and Schoeman, 2013: 37). Den Konsequenzen der fehlenden Akzeptanz Südafrikas als regionale Führungsmacht widmet sich das folgende Kapitel.

¹⁶ Erst nach mehreren Wahlgängen kann sich die südafrikanische Kandidatin Dlamini-Zuma gegen den gabunischen Gegenkandidaten mit einer Mehrheit von 60% durchsetzen. Die Spaltung verläuft offenkundig zwischen frankophonen und anglophonen Ländern der AU (vgl. AlJazeera, 2012, vgl. Akokpari, 2016: 40).

4. Südafrika als Rule-Maker oder Rule-Taker?

Dimensionen der Führungsmacht	Ausprägung
Regionale Zugehörigkeit	+++
Selbstverständnis als Führungsmacht	++
Voraussetzungen für Machtausübung (Hard & Soft Power)	++
Einflussnahme auf regionale Outcomes (1) ökonomisch (2) politisch (3) kulturell	++ + ++
Einfluss innerhalb regionaler Institutionen	++
Anerkennung als Führungsmacht	+
Partizipation in internationalen Institutionen	+

Tabelle 3 Dimensionen der südafrikanischen Führungsmacht (Quelle: eigene Bewertung nach Nolte 2006: 28)

Südafrika lässt sich zwei unterschiedlichen konzentrischen Regionen zuordnen, in denen Pretoria jeweils eine bedeutende Rolle übernimmt. Zum einen ist der Staat auf regionaler Ebene dem südlichen Teil Afrikas zugehörig, zum anderen ist Südafrika Teil des Kontinents Afrika. Folglich erhebt Südafrika einen expliziten Führungsanspruch auf zwei Ebenen: regional bzw. kontinental und international. Aus kontinentaler Sicht wurde das südafrikanische Streben nach einer Vormachtstellung besonders bei der Einrichtung und Entwicklung der AU deutlich, der Zumas Regierung viel Aufmerksamkeit widmete. Schon während der Amtszeit Mbekis wird Südafrika international als Repräsentant afrikanischer Interessen inszeniert. Es bleibt jedoch unklar, was genau die afrikanischen Interessen sind, für die sich Pretoria stark macht, da lediglich weitgefasste Ziele wie ökonomische Entwicklung und Armutsreduktion, aber keine spezifischeren Inhalte formuliert werden. Des Weiteren soll Südafrika die Rolle als Brückenbauer zwischen Globalem Norden und Globalem Süden übernehmen und dabei die Länder des Südens stärken (vgl. Qobo and Dube, 2015: 153). Es werde trotz der misstrauischen Haltung gegenüber den westlichen Großmächten, insbesondere bei Großbritannien, USA und Frankreich, eine respektvolle Kooperation angestrebt, die jedoch der Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden untergeordnet ist (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 38f.). Zumas Regierung fokussiert sich allem voran auf die inländischen, speziell ökonomischen Interessen, die auf die Außenpolitik übertragen werden, nimmt somit aber bewusst weniger geopolitischen oder ideologischen Einfluss auf die Region als zuvor.

Um eine Vormachtstellung einnehmen zu können bedarf es neben materiellen auch ideologischen Grundlagen. Letztere nehmen im Fall von Südafrika einen herausragenden Stellenwert ein. Nach der Auflösung des Apartheidregimes erfolgte eine Zuwendung hin zur Demokratie und zu Menschenrechten sowie die Abrüstung und Zerstörung von Nuklearwaffen. „This makes South Africa a shining example, particularly in the African context, and leads to high levels of legitimacy and moral authority“ (Flemes, 2007: 45). Allerdings zieht die Abwendung von ideologischen Werten wie *Good Governance* und Menschenrechten während Zumas Präsidentschaft und die stärker werdende Xenophobie negative Konsequenzen nach sich. Südafrikas Anziehungskraft bzw. *Soft Power* beginnt zu schrumpfen und wird vor allem im kontinentalen und regionalen Kontext skeptisch betrachtet (vgl. Tella, 2017a: 13f.). Zusätzlich bilden die stagnierende Ökonomie, das marode Militär und wenig leistungsfähige Regierungsinstitutionen ein schwaches Fundament im materiellen Sinne. Die Besetzung wichtiger politischer Positionen in Ministerien und diplomatischen Vertretungen mit Personen aus dem Dunstkreis der ANC führe zu sinkendem Vertrauen in Südafrikas Außenpolitik (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 34). Zu beobachten bleibt, ob das internationale Ansehen für Südafrikas Machtanspruch und –ausübung ausreicht oder ob die aufstrebenden afrikanischen Staaten wie Nigeria in Zukunft globale Relevanz gewinnen und Südafrikas Stellung relativieren.

Wirtschaftliche, politische und kulturelle Vernetzungen in der Region sind grundlegend für die südafrikanische Machtprotektion. Zwar haben sich südafrikanische Unternehmen im südlichen Teil des afrikanischen Kontinents ausgebreitet und die Handelsbarrieren innerhalb SACU und SADC sind niedrig, dennoch bestehe nach Schoeman (vgl. 2015: 438) keine ausreichende ökonomische Vernetzung innerhalb der Region, um die südafrikanische Wirtschaft zu stimulieren. Die wirtschaftliche Involvierung der BRICS-Peers China, Brasilien und Indien auf dem afrikanischen Kontinent übertrifft die Südafrikas. Die Rückkehr zu ökonomischer Führung auf dem Kontinent und Stärkung der politischen Vernetzung soll durch die *South African Development Agency* (SADPA) ermöglicht werden (vgl. Alden and Schoeman, 2013: 33). Diese wurde im Jahr 2013 unter Verwaltung des DIRCO zur Koordinierung südafrikanischer Entwicklungszusammenarbeit errichtet (vgl. de la Fontaine, 2017: 472). Auf kultureller Ebene wird Südafrika v.a. für die inländischen Universitäten und die Musikindustrie geschätzt.

Als Mediator in innerafrikanischen Konflikten wirkte Südafrika wiederholt auf regionale Angelegenheiten ein (vgl. Nathan, 2013: 53). An der aktiveren, militarisierten Ausrichtung der Sicherheitspolitik unter Zuma ist ersichtlich, dass Pretoria nach größerer Unabhängigkeit

vom Westen¹⁷, insbesondere von Frankreich und den USA, strebt und somit selbst stärkeren Einfluss in der Sicherheitspolitik ausüben möchte (vgl. Osmanovic, 2013: 47). Südafrika hat sich also von einer passiven, vermittelnden Rolle einer aktiveren Sicherheitspolitik zugewendet. Allerdings stellte sich dies als Misserfolg dar und führte zur Verlagerung der militärischen Interventionskraft auf die kontinentale Dimension durch die Implementierung des gemeinsamen Militärs ACIRC innerhalb der AU.

Erschwerend kommt hinzu, dass unter Zumas Präsidentschaft ein spezifisches außenpolitisches Konzept fehlt. SACU, SADC und AU gelten weiterhin als Schlüsselorganisationen in der regionalen Zusammenarbeit und bieten somit Kanäle zur Beeinflussung, erhalten aber unterschiedliche Aufmerksamkeit (vgl. de la Fontaine, 2017: 468). Aufgrund einer fehlenden Mobilisierungskraft, auch seitens Südafrikas, stagniert die regionale Integration in der SACU und SADC. Trotz der Vernachlässigung der regionalen Integrationsinstitutionen wie SACU und SADC, ist die AU für die südafrikanische Regierung um Zuma zentrales Element der Politik (vgl. ebd.: 472). Allerdings neigt Südafrika zu widersprüchlichen Handlungen in der AU, was u.a. am Konflikt in der Elfenbeinküste¹⁸ und der Libyenkrise¹⁹ deutlich wird. Schlussendlich führte dies zu Spannungen innerhalb der kontinentalen Union und Südafrika büßte somit ein erhebliches Maß an Ansehen und Macht innerhalb der AU und folglich auf kontinentaler Ebene ein.

In einigen globalen Institutionen ist Südafrika das einzige afrikanische Mitgliedsland. Die Zuma-Regierung wirkt zunehmend auf die Gründung alternativer Organisationen des Globalen Südens ein. Zwar werde den traditionellen internationalen Institutionen wie UN und G20 weiterhin Aufmerksamkeit geschenkt, allerdings fokussiere Südafrika sich mehr auf die Teilhabe bei den BRICS, der G77, dem IBSA Forum und der Blockfreien Bewegung (vgl. Schoeman, 2015: 436, Qobo and Dube, 2015: 146). Dabei sieht sich Pretoria nach Schoeman (vgl. 2015: 436) als Stabilitätsfaktor im globalen Machtgefüge, als Brückenbauer zwischen

¹⁷ Die Unabhängigkeit von westlicher Unterstützung bei militärischen Einsätzen zur Stabilisierung wird jedoch nicht zwangsläufig um jeden Preis durchgesetzt, wie z.B. in Mali wo die Unterstützung Frankreichs angenommen wurde (vgl. Osmanovic, 2013: 47).

¹⁸ Auslöser des Konflikts war 2010 Ablehnung des eigentlich abgewählten Präsidenten Gbagbo das Amt an seinen Nachfolger zu übergeben. Die AU setzte sich für die Berücksichtigung des ivoirischen Wahlergebnisses und für einen Rücktritt Gbagbos ein. Die Platzierung eines südafrikanischen Kriegsschiffes vor der Elfenbeinküste wiederum wurde als zuwiderhandelnde Aktion u.a. gegenüber der AU gewertet. Laut Akokpari (vgl. 2016: 38f.) motivierte das weitere AU Mitglieder sich nicht gegen den ivoirischen Präsidenten Gbagbo zu wenden, was diesen darin bestärkte das Amt nicht niederzulegen.

¹⁹ Im Jahr 2011 verabschiedete die AU einen eigenen Leitplan zur Libyenkrise, da die Befürchtung bestand durch die Resolution 1973 des UN Sicherheitsrat marginalisiert zu werden. Trotzdem stimmte Südafrika geringe Zeit später für die Resolution im UN Sicherheitsrat, was als Verneinung der kontinentalen Position und Untergrabung des Friedensangebots der AU gewertet wurde (vgl. Akokpari, 2016: 39).

Globalem Norden und Süden sowie als Vertreter afrikanischer Themen, insbesondere in Bereichen der ökonomischen Entwicklung, der Armutreduktion, regionaler Integration und des Infrastrukturausbaus. Folgend soll die BRICS Kooperation als Beispiel für interregionale bzw. globale Governance-Institutionen betrachtet werden.

Nach Qobo and Dube (vgl. 2013: 57) bieten die BRICS für Südafrika die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit wichtigen Akteuren des Globalen Südens zur Förderung regionaler Integration und Infrastrukturprojekten. Außerdem stelle die Organisation einen Kanal zur Einflussnahme im globalen Kontext dar, mit dem Potenzial des Machtausgleichs gegenüber traditionellen Handelspartnern wie der USA, der EU und Japan (vgl. de la Fontaine, 2017: 475, Qobo and Dube, 2013: 64). Die Abschlusserklärung des fünften Gipfeltreffens der BRICS, die Ethekwini-Deklaration, trägt die Handschrift Südafrikas und enthält Aspekte einer afrikanischen Agenda. Die BRICS-Staaten heben besonders die Förderung der Infrastruktur innerhalb des afrikanischen Kontinents zur Stärkung der Wirtschaft, des Handels und der Friedenssicherung hervor (vgl. Qobo and Dube, 2013: 61f.). Dennoch bleibt fraglich, ob Südafrika innerhalb des BRICS-Bündnisses die eigenen, nationalen Interessen zugunsten der kontinentalen Interessen vernachlässigt auch unter der Prämisse, dass die südafrikanische Außenpolitik stärker an den nationalen Interessen ausgerichtet ist.²⁰

Letztendlich ist der regionale Führungsanspruch Südafrikas zunehmend abhängig von der Zustimmung und Solidarität der restlichen afrikanischen Länder, da Pretoria nach Schoeman (vgl. 2015: 438) kaum weitere Punkte zur Untermauerung der Führung vorweist. Die Anerkennung Südafrikas als führende Regionalmacht des afrikanischen Kontinents seitens der anderen afrikanischen Staaten scheint zu schwinden. Entgegen der regionalen bzw. kontinentalen Skepsis gegenüber der südafrikanischen Rolle als Führungsmacht wird diese im internationalen Kontext weiterhin als gegeben angesehen.

²⁰ „Südafrika riskiert u. U. das Vertrauen der afrikanischen Staatengemeinschaft, in dem es sich ohne deren Rückhalt im Rahmen von BRICS als Vertreter und Gateway to Africa profiliert. Das ist auch mit der kritischen Frage verbunden, ob Südafrika nicht eher als Einfallstor für die Emerging Economies genutzt wird und Südafrika unter dem Banner der Süd-Süd-Kooperation in die Rolle gezwungen wird, die BRIC-Interessen gegenüber der afrikanischen Staatengemeinschaft zu vertreten“ (de la Fontaine, 2017: 475f.).

5. Fazit: Südafrikas Stellung als Regionalmacht schwindet

Südafrika drängt in seinem Machtstreben stärker auf die globale Bühne. Hier erfolgt jedoch keine Zuwendung zu Akteuren des Globalen Nordens, sondern vor allem zu den aufstrebenden Mächten des Globalen Südens – nicht nur in multilateralen Koalitionen wie den BRICS, sondern auch in der bilateralen Kooperation u.a. mit China. Weit davon entfernt in der Riege der Großmächte mitzuspielen, verliert Pretoria dabei das eigene Fundament der regionalen Führungsmacht aus dem Auge: den afrikanischen Kontinent. Die regionale Zusammenarbeit in der SACU und der SADC bewegt sich lediglich in wirtschaftlichen Dimensionen, vor allem um die inländische Ökonomie anzukurbeln. Darüber hinaus bleibt jegliches südafrikanisches Führungsverhalten aus. Die AU wird als kontinentale Integrationsinstitution in den Fokus des Staatshandelns gestellt. Allerdings riskiert die südafrikanische Regierung durch widersprüchliches Verhalten hier einen Anerkennungsverlust. Es bleibt offen, ob Pretoria in den letzten Jahren erkannt hat, dass die Vormachtstellung auf dem afrikanischen Kontinent u.a. durch Nigeria in Frage gestellt wird und inwiefern die abrupten Kursänderungen einem bestimmten Ziel folgen.

Der Reputationsvorschub und die bemerkenswerte Soft Power, die Mandela und Mbeki durch den Aufbau eines demokratischen, liberalen, kooperativen Hegemons erwirtschafteten, schien während Zumas Präsidentschaft zu schrumpfen. Nicht nur der Bedeutungsverlust von Menschenrechten und die Reduzierung der Governance-Indikatoren sprechen dafür, sondern auch der Versuch als militärische Kraft zur Konfliktlösung beizutragen. Zudem verschließt sich Südafrika, u.a. in der SACU und der SADC, einer Souveränitätsverschiebung auf regionale Ebene zugunsten zunehmender, langfristiger Integration. Die starken wirtschaftlichen Beziehungen zur Region erscheinen als logische Konsequenz auf die ökonomische Rezession, werden jedoch nicht im Sinne kooperativer Hegemonie ausgebildet.

Dies alles führt dazu, dass Südafrikas Rückhalt und Akzeptanz auf dem afrikanischen Kontinent schwindet. Südafrikas Rolle innerhalb der regionalen und kontinentalen Organisationen kann nicht mehr eindeutig als *Rule-Maker* interpretiert werden, in verschiedenen Situationen wird sogar die Rolle des *Rule-Taker* eingenommen. Im Kontrast dazu tritt Pretoria auf der internationalen Bühne weiterhin als Repräsentant Afrikas auf und ist teilweise als einziges afrikanisches Land in verschiedenen globalen Institutionen aktiv vertreten. Jedoch ist unklar, inwieweit Südafrika hier afrikanische statt lediglich nationale Interessen vertritt. Einerseits inszeniert sich Pretoria als Brückenbauer zwischen dem Globalen Süden und Norden. Andererseits

wirkt Südafrika im internationalen Gefüge eher als *Rule-Taker*, da zur Interessendurchsetzung Kooperationen mit anderen Akteuren vonnöten sind.

Schlussendlich verringert sich Südafrikas Stellung als regionale Führungsmacht entlang verschiedener Dimensionen und das Land ist erstarkender intraregionaler Konkurrenz ausgesetzt. Dennoch behält Südafrika besonders aus globaler Sicht die Vormachtstellung auf dem afrikanischen Kontinent – oder, um das Bild des Kartenspiels wiederaufzunehmen, Südafrika spielt weiterhin mit soliden Kartenblatt, allerdings führen die Karten auf der Hand und Spielzüge nicht zum unmittelbaren Sieg. Eine Aufgabe der neuen Regierung unter Ramaphosa wird die Rückbesinnung auf die regionale Integration sein, um somit ein stabiles Fundament für das Großmachtstreben im internationalen Machtgefüge zu bilden. Seine zukünftigen Züge im regionalen und globalen Spiel der Mächte sollte Südafrika also mit Bedacht wählen.

6. Literaturverzeichnis

- AFRICA, S. 2013. South Africa as a Development Partner. *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik*, 92, 73-81.
- AKOKPARI, J. 2016. South Africa and the African Union's Peace and Security Architecture: Old Responsibilities and New Challenges. *Brazilian Journal of African Studies*, 1, 28-47.
- ALDEN, C. & SCHOEMAN, M. 2013. Südafrikas Außenpolitik. Herausforderung und Grenzen. *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik*, 92, 31-40.
- ALJAZEERA. 2012. South African Named First Woman to Chair AU. Available: <https://www.aljazeera.com/news/africa/2012/07/2012715195846741271.html> [Accessed 08.03.2018].
- BMU. 2018. *Etappen des Klimaverhandlungsprozesses. Ergebnisse der UN-Klimakonferenzen* [Online]. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Available: <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> [Accessed 08.05.2018].
- BUZAN, B. & WAEVER, O. 2003. *Regions and Powers. The Structure of International Security*, Cambridge, Cambridge University Press.
- DE LA FONTAINE, D. 2017. Südafrikas Außenpolitik: Ein kritischer Blick hinter den Regenbogen. In: DE LA FONTAINE, D., MÜLLER, F., HOFFMANN, C. & LEUBOLT, B. (eds.) *Das politische System Südafrika*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- DIETERICH, J. 2017. *Südafrika. Ein Länderporträt*, Berlin, Christoph Links Verlag.
- DIRCO. 2018. *About the Department* [Online]. Pretoria: Department of International Relations and Cooperation. Available: <http://www.dirco.gov.za/department/index.html> [Accessed 21.03.2018].
- DRC 2014. South African Defence Review 2014. Defence Review Committee ed. Pretoria: Defence Review Committee.
- FABRICIUS, P. 2015. *Time to Pull the Plug on SACU?* [Online]. Pretoria: Institute for Security Studies. Available: <https://issafrica.org/iss-today/time-to-pull-the-plug-on-sacu> [Accessed 09.05.2018].
- FLEMES, D. 2007. Conceptualising Regional Power in International Relations: Lessons from the South African Case. *GIGA Working Papers*. Hamburg: German Institute of Global and Area Studies.
- GTAI. 2017a. *Wirtschaftsausblick Dezember 2017 - Swasiland* [Online]. Johannesburg: Germany Trade & Invest. Available: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Wirtschaftsklima/wirtschaftsausblick,t=wirtschaftsausblick-dezember-2017--swasiland,did=1833570.html> [Accessed 23.07.2018].
- GTAI 2017b. Wirtschaftsdaten kompakt. Botsuana. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2017c. Wirtschaftsdaten kompakt. Lesotho. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2017d. Wirtschaftsdaten kompakt. Namibia. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2017e. Wirtschaftsdaten kompakt. Simbabwe. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2018a. Wirtschaftsdaten kompakt. Malawi. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2018b. Wirtschaftsdaten kompakt. Mosambik. Berlin: Germany Trade & Invest.
- GTAI 2018c. Wirtschaftsdaten kompakt. Sambia. Berlin: Germany Trade & Invest.

- HULSE, M. 2016. Regional Powers and Leadership in Regional Institutions: Nigeria in ECOWAS and South Africa in SADC. In: EUROPE", K.-F. K. T. T. P. O. (ed.) *KFG Working Paper Series* Berlin.
- HUNTINGTON, S. 1999. The Lonely Superpower. *Foreign Affairs*, 78, 35-49.
- JOHNSON, D. 2013. Die dubiosen Deals des ANC. *taz*.
- MARX, J. 1994. South African Policy in the New Era: Priorities in Africa and the Indian Ocean Islands. *South African Journal of International Affairs*, 2, 1-10.
- NATHAN, L. 2013. African Solutions to African Problems. South Africa's Foreign Policy. *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik*, 92, 48-55.
- NGANJE, F. 2014. Policy Brief. South Africa and SADC: Options for Constructive Regional Leadership. *Global Insight*. Pretoria: Institute for Global Dialogue.
- NOLTE, D. 2006. Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte. *GIGA Working Papers. GIGA Research Programme: Dynamics of Violence and Security Cooperation*. Hamburg: German Institute of Global and Area Studies.
- NYE, J. S. J. 2008. Public Diplomacy and Soft Power. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 616, 94-109.
- OSMANOVIC, A. 2013. Papiertiger Südafrika. Auf dem Weg zum neuen Gendarmen Afrikas? *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik*, 92, 41-47.
- ØSTERUD, O. 1992. Regional Great Powers. In: NEUMANN, I. B. (ed.) *Regional Great Powers in International Politics*. Basingstoke: St. Martin's Press.
- PEDERSEN, T. 2002. Cooperative Hegemony. Power, Ideas and Institutions in Regional Intergration. *Review of International Studies*, 28, 677-696.
- QOBO, M. & DUBE, M. 2013. Going Global. Südafrika und die BRICS-Staaten. *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik*, 92, 56-64.
- QOBO, M. & DUBE, M. 2015. South Africa's Foreign Economic Strategies in a Changing Global System. *South African Journal of International Affairs*, 22, 145-164.
- QS. 2018a. *Methodology* [Online]. QS. Available: <https://www.topuniversities.com/qs-world-university-rankings/methodology> [Accessed 08.05.2018].
- QS. 2018b. *QS Top Universities* [Online]. London: QS. Available: <https://www.topuniversities.com/university-rankings/world-university-rankings/2018> [Accessed 12.03.2018 2018].
- SADC. 2018. *Member States* [Online]. Southern Africa Development Community. Available: <https://www.sadc.int/member-states/> [Accessed 5.6.2018].
- SCHIRM, S. A. 2005. Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens. *Lateinamerika Analysen*. Hamburg: Institut für Iberoamerikanische Kunde.
- SCHOEMAN, M. 2003. South Africa as an Emerging Middle Power: 1994-2003. In: DANIEL, J., HABIB, A. & SOUTHALL, R. (eds.) *State of the Nation: South Africa 2003-2004*. Kapstadt: HSRC Press.
- SCHOEMAN, M. 2015. South Africa as an Emerging Power: From Label to 'Status Consistency'? *South African Journal of International Affairs*, 22, 429-445.
- TELLA, O. 2017a. Currencies, Constraints and Contradictions of South Africa's Soft Power. *Journal of Asian and African Studies*, 53, 1-17.
- TELLA, O. 2017b. South Africa in BRICS: The Regional Power's Soft Power and Soft Balancing. *Politikon - South African Journal of Political Studies*, 2017, 1-17.
- WEF. 2018. *World Economic Forum on Africa* [Online]. World Economic Forum. Available: <https://www.weforum.org/events/world-economic-forum-on-africa-2017/about> [Accessed 08.05.2018].

- WILLIAMS, B. R. 2015. African Growth and Opportunity Act (AGOA): Background and Reauthorization. *Congressional Research Service Report*. Congressional Research Service.
- WORLDBANK 2016. GDP (current US\$).
- WORLDBANK. 2018a. *Country Profile: South Africa* [Online]. The World Bank. Available: <http://databank.worldbank.org/data/Views/Reports/ReportWidgetCustom.aspx?ReportName=CountryProfile&Id=b450fd57&tbar=y&dd=y&inf=n&zm=n&country=ZAF> [Accessed 09.03.2018 2018].
- WORLDBANK. 2018b. *South Africa* [Online]. The World Bank. Available: <http://www.worldbank.org/en/country/southafrica/overview#1> [Accessed 07.03.2018 2018].
- WORLDBANK. 2018c. *World Development Indicators: Military Expenditures and Arms Transfers* [Online]. Available: <http://wdi.worldbank.org/table/5.7#> [Accessed 22.03.2018 2018].
- WORLDBANK. 2018d. *Worldwide Governance Indicators. South Africa* [Online]. The World Bank Group. Available: <http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#reports> [Accessed 18.03.2018 2018].
- XE. 2018. *XE Currency Converter: USD to ZAR* [Online]. Available: <https://www.xe.com/currencyconverter/convert/?Amount=1&From=USD&To=ZAR> [Accessed 02.05.2018].